

Nach längerer Aussprache, in der die Regierung wegen der Bagatellierung an den holländischen Sozialistenführer Troelstra heftig angegriffen wurde, kam es zu oben stehendem Beschluß.

Verhandlungen der Reichstagsausschüsse.

Berlin, 27. Juni.

Im Hauptausschuß des Reichstages wurde heute die Beratung des Handelsvertrages mit Rumänien fortgesetzt, und zwar beim Kapitel Anfaß- und Sonderverträge. Zur Beratung stand das Wirtschaftsabkommen, auf Grund dessen Rumänien an Deutschland, Österreich und Ungarn die Überschüsse des Landes an Getreide aller Art, Futtermitteln, Sämereien, Wollwolle, Vieh und Fleisch, Gewinnlosungen und Wolle für die Ernten der Jahre 1918 und 1919 verkauft. Für die auf das Jahr 1919 folgenden sieben Jahre verpflichtet sich Rumänien, an Deutschland, Österreich und Ungarn diese Überschüsse zu liefern, falls die Mittelmächte sie verlangen. Diese Bestimmung wurde von nationalliberalen wie von fortschrittlicher Seite gutgeheißen. Auf den Einwand, warum nicht auch die Eier mit in den Vertrag aufgenommen seien, erwiderte ein Regierungsvertreter, für rumänische Eier sei Deutschland das einzige Absatzgebiet. Im übrigen werde das Ausfuhrverbot für Rumänien unserer Helfer sein. Nach längerer Erörterung aller Einzelheiten wurde das Wirtschaftsabkommen angenommen.

Der Ernährungsausschuß des Reichstages hat das Häftlingsgefangnis in Berlin-Moabit besucht, um sich dort die neuerrichtete Anlage näher anzusehen, in der nach dem Erwerb des Befahrens der Leig für Brot hergestellt wird. Dieser Leig wird in ganz kurzer Zeit nicht aus Mehl, sondern aus dem unermesslichen Getreide gewonnen und liefert ein volles sehr bestimmtes Brot. Die Abgeordneten nahmen die Vorführung mit großem Interesse auf.

Vom Tage.

Wer Hindenburg ist, weiß jetzt so ziemlich jeder. Wer George Uher ist, hat man bis heute nicht gewußt, aber man wird sich diesen Namen merken müssen, denn er wird sicher, mit Hindenburgs Namen verknüpft, auf die Nachwelt kommen. Uher's Töchter waren nämlich, als sie in Deutschland weilten, eng befreundet mit Hindenburgs Töchtern — sagt Uher —, und Hindenburg, der Vater, hat ihnen einmal unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertraut, daß man in Deutschland schon seit Jahrzehnten die Volkszählungssystematisch fälsche, um die Welt in dem Glauben zu erhalten, daß unser Land nur 88 Millionen Einwohner habe, während es in Wirklichkeit längst 90 Millionen hatte — sagt Uher. Daraus erklärt sich die große Menge von deutschen Soldaten, die zur Überraschung der ganzen Welt jetzt plötzlich aufgetaucht ist. Daß Uher Amerikaner ist, brauchen wir gar nicht erst zu sagen — man merkt's an der Beredsamkeit seiner Mitteilungen. Und dabei sind die Hundstage noch fern!

Das deutsche Vorbild.

Wie die spanische Zeitung „Diario Espanol“ meldet, hat die Wilsonsche Regierung Chile um Ueberlassung höherer Offiziere zur Ausbildung der amerikanischen Reserveerfucht. Chile hat aber im Hinblick auf seine Neutralität abgelehnt. Die spanische Zeitung knüpft daran die Bemerkung, Wilson wolle zur Rettung der Welt den deutschen Militarismus vernichten; das hindere ihn aber nicht, sein Land zu militarisieren; und zwar „nach deutschem Muster“, denn das chilenische Heer sei nach deutschen Grundsätzen organisiert. Diese Anerkennung des „preussischen Militarismus“ durch Wilson sei so gut wie ein Schulgeständnis. Chile falle aber auch diesmal nicht in das Netz des Fischers vom Whitehouse, obwohl die Maschen aus Gold, Seide und Rosen wären.

Clemenceaus Schreckensherrschaft.

„Deoit du Peuple“ vom 29. Mai bringt folgenden interessanten Bericht Chastanets über den Kampf gegen den Defaitismus in Frankreich. „Hör, liebe Leser — es ist kein Märchen: ein gewisser Barthelemy, Chauffeur in Paris, rief vor einem Haus, das durch ein deutsches Geschöß zerstört war: „Diese Schäden sind schrecklich.“ Wegen Defaitismus angeklagt, wurde er zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. — Der Badergehilfe Chapelain kam beim Einreisen seiner Kunden auf die Politik zu sprechen. Eines Tages behauptete er, der Prozeß Caillaux sei ein politischer Prozeß; Folge: der Badergehilfe Chapelain kam vor ein Kriegsgericht, das ihn zu einem Jahr Gefängnis und 1000 Franc Buße verurteilte. Auch das ist kein Märchen. Wenn man sagt: „Das geht nicht“, riskiert man eingesperrt

Rote Rosen.

Roman von D. Courths-Mahler.

Jostas Tagebuch.

16)

„Welches Versprechen?“

„Du wolltest mir doch mit deinem Dogeart Fenster-
parade machen?“

Sie ging auf den Scherz ein.

„Dies Versprechen gab ich unter anderen Ver-
hältnissen“, sagte sie lachend. „Ich wollte Onkel Rainers
Fensterparade machen. Meinem Verlobten darf ich
solche Aufmerksamkeit nicht erweisen, das würde sich
nicht schiden. Das ist höchstens würdigen alten Herren
gegenüber erlaubt.“

Sie ahnte nicht, daß sie ihn mit dem „würdigen
alten Herrn“ an einer empfindlichen Stelle traf, weil
er tatsächlich in Sorge war, er sei zu alt für sie.

„D. mir scheint, so ein guter alter Onkel hat
es viel besser, als ein Bräutigam.“

„Ja, wer sich leichtsinnig in Gefahr begibt, kommt
darin um“, neckte sie.

Er war froh, daß sie sich wieder zu dem heiteren,
scherzhaften Ton zurückwand, in dem sie sonst mit
ihm verkehrte, und er hielt ihn fest.

So kam das Brautpaar langsam, wenigstens im
äußerlichen Verkehr, wieder ins Gleichgewicht. Sie
hielten beide den unbefangenen scheinenden heiteren Ton
fest, und als Graf Rainer sich dann verabschiedete,
zeigte ihm Josta ein lachendes Gesicht.

Aber als sie gleich darauf allein in ihrem Zimmer
saß, war ihr Antlitz ernst und traurig. Und sie
schrieb in ihr Tagebuch:

„Am 5. Mai. Ich weiß nicht, ob ich es ertragen
werde. Es ist so schwer, Rainer mit Gleichmut zu
begegnen, so, als sei ich zufrieden mit dem Stand
der Dinge. Wenn er ahnte, wie es in meinem Herzen
ausfieht! Ob er wohl sehr erschrocken würde? Er
soll es nie niemals erfahren. Warum er wohl so rot
und verlegen wurde, als ich ihn fragte, warum er

zu werden, denn es kann sich auf das Wohl des Landes
und die Kriegsoperationen beziehen. Wer beim Kege-
spiel oder Kartenspiel sagt: „Wir sind verrath“, läuft Ge-
fahr, denn es kann ein Urteil über die Kriegslage sein.
Wenn dir einer kein Geld leihen will, und du nennst ihn
einfach ein Schwein, so geht's dir an den Krage; denn
nichts leichter als anzunehmen, daß ein General oder
Minister damit gemeint ist. Aber nichts zu sagen, kann
dir auch gefährlich werden. Er sagt nichts! Das ist ein
Boche, ein Spion, ein Schuft!“

Französische Soldaten über die Hilfe Amerikas.

Eine Anzahl französischer Offiziere und Soldaten, die
unlängst am Kessel in Gefangenschaft gerieten, äußern
sich, wie ihre Kameraden es jetzt fast durchwegs tun,
ungeschminkt über die Stimmung im französischen Heere.
Allgemein sei die Kriegsmüdigkeit bei den Truppen zu
finden, — im Gegensatz zu den Hoffnungen der Bevölkerung!
Denn „diese ließe sich durch die heuchlerischen Zeitungen
beeinflussen und richte sich an dieser oder jener rosig ge-
färbten Haras- oder Reuter-Meldung leichter wieder auf,
da sie nicht unmittelbar Zeuge des wahren Kriegseleudes
ist.“

Aber „die Hilfe Amerikas“, meinen sie, „wenn sie uns
auch immer wieder als letzte Rettung gepriesen wird, kann
unter keinen Umständen eine günstige Wendung des Schick-
sals Frankreichs mehr herbeiführen. Weder jetzt noch etwa
im nächsten oder gar im übernächsten Jahre!“ Das eine
sei jedenfalls sicher, daß die Regierung in Paris, namentlich
Clemenceau, sich in den Augen der Soldaten lächerlich
mache und verhasst sei, wozu die fortwährenden Hinweise
auf die zu erwartende Hilfe Amerikas nicht unerheblich
beiträgen.

Französische Gefangenemiß- handlungen und kein Ende.

Der Sanitätsunteroffizier August H. . . gegenwärtig
in einem Berliner Vereinslazarett, der aus französischer
Gefangenschaft ausgetauscht wurde, gibt einen Bericht über
die unerhörte Behandlung bei seiner Gefangennahme und
über die Zustände in französischen Gefangenelagern, der
wieder einmal ein schlagender Beweis für die gemeinen
Instinkte, die niedrige Denkungsart der Franzosen bildet.
Immer wieder muß man sich fragen, woher diesem Volke
der dummstolze Dünkel kommt, in dem es sich einbildet, die
erste Kulturnation der Welt zu sein.

Unteroffizier H. geriet im Herbst 1917, in Gemeinschaft
mit etwa 30 Kameraden, am Chemin des Dames in Gefangen-
schaft. Sofort wurden den deutschen Soldaten die Uhren
abgenommen, sämtliche Wertpapiere und Geld wurde ihnen
gestohlen. H. selbst vermißt 50 Mark bares Geld und
seine Taschenuhr. Auch die Trauringe wurden den Leuten
weggenommen! Alsdann ging es in ein Strafager, in die
Nähe von S., wo die Leute bei starkem Regen sieben Tage
und sieben Nächte unter freiem Himmel ohne Zelte und
Decken zubringen mußten. Etwa 300 Mann wurden so
auf einer ungefähr 200 qm großen, total aufgeweichten, von
Stacheldraht in zwei Meter Höhe umgebenen Wiese
eingesperrt. „Wir konnten uns nicht legen, sondern mußten
und konnten auch nur immer herumlaufen und gingen schon
einen halben Fuß tief im Morast; den letzten Tag konnten
wir nicht stehen noch laufen vor Frost und Müdigkeit und
legten uns eben in den Schlamm. Andere standen in
Haufen zusammen in geduckter Stellung und legten ihren
Kopf auf den Rücken ihres Vordermannes.“ Im Schlaf
fielen die kraftlosen Leute übereinander, was zur Folge hatte,
daß viele ersticken! H. wurde dann 14 Tage lang von
einem Strafager ins andere geschleppt, um endlich im
Hauptlager Orleans untergebracht zu werden. Auf der
Fahrt wurden die deutschen Soldaten in einen Viehwagen
eingesperrt. Unsere Notdurft mußten wir durch die Klappen,
die in dem Wagen angebracht sind, verrichten.“ Unser
Gewährsmann gibt dann noch eine Schilderung über die
trostlosen Unterkunftsverhältnisse in den verschiedenen Ge-
fangenelagern, in denen für die stellenweise zusammen-
gefallenen Baracken keine Kohlen geliefert wurden, so daß
die Leute bei bitterer Winterkälte buchstäblich „unter den

all die Jahre nicht zu Hause ging? Ob das mit seiner
Herzensaffäre zusammenhängt? Vielleicht gehört die
Dame, die er liebt, zur Umgebung der Herzogin Eliza-
beth? Wenn ich nur wüßte, wer es ist? Western
glaubte ich, er liebe vielleicht eine Dame, die ihm
nicht ebenbürtig ist, weil Papa mir sagte, als
Herr von Ramberg dürfte er nur eine Dame von altem
Adel heiraten. Aber da war ich wohl auf falscher
Fährte. Oder bin ich es heute? Ach, wenn ich doch
nicht mehr daran denken müßte, daß seine Liebe nicht
mir gehört, sondern einer anderen! Wenn ich doch
gleichgültig darüber hinweggehen könnte! So leicht
wäre dann alles, was mir jetzt so schwer erscheint.“

Die nächsten Tage vergingen in ziemlichem Anruhe
für das Brautpaar. Sie kamen kaum noch dazu,
eine Weile ungestört miteinander zu plaudern. Am
Nachmittag des 8. Mai wollte Graf Rainer nach Nam-
berg zurückkehren, jedoch wollte er dann am 15. Mai
noch einmal nach der Residenz kommen. In diesem
Tage sollte die offizielle Verlobungsfeier im Jung-
fernschloß stattfinden. Dieser Feier sollten auch
Graf Hennig Ramberg, Rainers Bruder, und Gräfin
Gerlinde, die Witwe des verstorbenen Majoraichern,
Gräfin Nothaus, bewohnen.

„Wenn sich Gräfin Gerlinde dazu entschließen
kann, an einer solchen Feier teilzunehmen“, sagte Graf
Rainer zu seiner Braut, als sie über diese Angelegen-
heit sprachen. „Das Trauerjahr um ihren Gemahl
ist zwar zu Ende, aber sie trägt noch tiefe Trauer
und lebt sehr zurückgezogen.“

Josta sah ihn fragend an.

„Gräfin Gerlinde lebt noch in Ramberg, nicht
wahr?“

„Ja. Eigentlich hätte sie nach dem Tode ihres
Gemahls das Witwenhaus bezogen müssen, ein villen-
artiges Gebäude am Ausgang des Ramberger Parks.
Aber da ich bisher unvermählt war, habe ich ihr
angeboten, sie soll in Schloß Ramberg ihre bisherigen
Zimmer ruhig weiter bewohnen, bis einmal eine neue

Trümmern der Baracken“ ohne Decken und ohne Mäntel
liegen mußten. Der größte Teil seiner Kameraden und auch
der Unteroffizier H. selber sind seelisch und körperlich völlig
zusammengebrosen.

An der Bahre Roseggers.

Von Max Arendt-Denart.

Nun ist der heilige Dichter, der Lebensfreudige und
Lebensstarke abgerufen worden. Von langem Leiden hat
ihn der Tod am 26. d. Mts. erlöst. Die künftigen Viel-
schreiber werden beim Nachrufe auf Peter Rosegger einig-
mählich in Verlegenheit geraten, denn eines ihrer beliebten
Schlagworte: Sein Name ist ein Programm gewesen, paßt
so gar nicht auf diesen großen Einsamen, der in keiner
trotigen Wähler-Eigenart und seiner inbrünstigen, fast
sündlichen Gottesgläubigkeit letzten Endes dem modernen
Menschen weisensfremd war. Rein, dieser Große im
Reiche der Geister läßt sich glücklicherweise nicht in ein
Programm pressen. Und wenn man schon den Inhalt
seines Lebens in eine Formel bringen will, so ist es sein
eigenes Bekenntnis: „Gott wird beiden Teilen geben, was
sie wünschen, dem Lebensfreudigen das Leben, dem Todes-
bedürftigen den Tod, dem einen leuchtet das ewige Licht,
die andern aber ruhen in Frieden.“ Aus diesem Be-
kenntnis des Dichters zu der schmerzvoll-beseelenden
Freiheit alles Daseins erklärt sich die schieferhafte rafflose
Lätigkeit des Namens, der aus der Tiefe kam, Wald-
bauernhub und Schneiderburche war und auf der Höhe
der Menschheit endete, auf jenen Höhen, zu denen Tausende
und aber Tausende aus aller Welt wallfahrteten.

Und so ganz über dem Tageslärm literarischer Mei-
nungen stand Peter Rosegger, daß die gewaltige Literaten-
bewegung der 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts keine
Bertung in aller Welt nicht berührte. Gerade in den
Beiten, da die neue Dichtungsart des Naturalismus be-
sondere Geltung für sich in Anspruch nahm, als die Worte
in aller Welt verkündet wurden: „Auch das Häßliche ist
so schön, daß es künstlerischen Ausdruck finden muß“,
feierten Peter Roseggers Romane ihre höchsten Triumphe.
In ihnen lebt und weht der unwandelbare Kern echten
Volkstums, in ihnen jauchzt und schluchzt die ringende,
kämpfende, liegende und unterliegende Menschheit, in ihnen
leuchtet der Sonnenstrahl göttlicher Liebe, um sie trotz der
tiefen Friede irdischer Glückseligkeit. Und so walteten wir alle
zu ihm, die wir müden Herzens und banger Seele waren,
alle die voll weber Sehnsucht nach Frieden dem rauen
Erleben des Alltags zu entrinnen trachteten. Mit Recht
hat einer seiner Biographen gesagt, daß die Vertiefung in
seine Werke Gefühle in uns auszulösen vermag, wie
ein Blick in die Bibel. Der Dichter hatte jedem etwas
an dem inneren Reichtum seines Herzens zu geben:
Einen führte er zur Natur, den anderen zu Gott zurück,
jenen hob er in die heilige Stille seiner Waldesinnsel
und einen anderen wieder trug er auf Flügeln der
Phantasie in nie erschaute Länder ewiger Friedens-
glückseligkeit.

Zu sagen, was er uns war, nicht nur uns, die wir
ihn liebten, sondern allen Menschen, weit über die Grenzen
der deutschen Zunge hinaus in allen Ländern, wo man
echtes Menschentum und reines Künstlerwirken währt,
vermögen armelige Worte nicht. Wir rufen ihm erschüttert
nach, was er an der Bahre seines besten Freundes sprach:
Du hast ihn uns gegeben, guter Gott, nimm ihn, denn
dieser Wahrheitskämpfer, er war Dein.

Diebstahl von Lebensmittelkarten.

Grundlegende Entscheidung des Reichsgerichts.

Den Dieb trifft in der Regel eine harte Strafe, daß
Gesetz sieht Gefängnis vor, mit Geldstrafe ist der Dieb-
stahl nicht abzumachen. Dabei ist es gleichgültig, ob der
Dieb so wie es jetzt in den Großstädten an der Tages-
ordnung ist — in großen Mengen und Sachen von bedeu-
tendem Wert stiehlt wie Stoffe, Waren jeder Art,
Maschinenteile usw. oder ob er sich „bescheiden“ mit kleinen
Gegenständen von unbedeutendem Wert begnügt: einem
Buch, Bild, einer Tasche, einem Portemonnaie usw. Gleich-
gültig übrigens auch, ob er den gestohlenen Gegenstand
nachher wieder zurückgibt oder nicht, der Diebstahl wird
durch Rückgabe nicht aus der Welt geschafft.

Von dieser harten Strafe gibt es nur zwei Aus-
nahmen; die eine ist noch ziemlich jungen Datums; sie ist
nämlich erst 1912 in das Strafgesetzbuch aufgenommen; sie
belegt: wer aus Not geringwertige Gegenstände stiehlt,
kann mit Geldstrafe bestraft werden, und überhaupt nur
dann, wenn der Beschuldene Strafantrag stellt. Wer also
a. B. ein Portemonnaie stiehlt, um für das Geld sich
Nahrungsmittel zu kaufen, weiß er in Not ist, oder sonst

Herren in Schloß Ramberg einzieht. Das hat sie mit
Zant angenommen. Ich wohne im anderen Flügel
des Schlosses, dem sogenannten Fremdenflügel, der
sonst nur von Gästen bewohnt wird, und Gräfin Ger-
linde hat nun bisher im Westflügel weiter gelebt, wie
sie es seither gewohnt war. Wir sehen uns täglich
bei den Mahlzeiten, die wir gemeinsam einnehmen
und verplaudern manchmal Abend miteinander. Sie
ist eine kluge, geistvolle Frau, sehr lebenswürdig
und interessant, und wir verstehen uns vorzüglich
und kommen gut miteinander aus. Wir haben uns
gegenseitig die Einsamkeit erträglich gemacht, denn
aus Rücksicht auf die Trauerzeit um meinen Vater
haben wir mit wenig Menschen verkehrt. Außer
Kittberg haben wir mit wenig Menschen verkehrt.
So ist eine Art treue Kameradschaft zwischen uns
entstanden.“

Josta hatte aufmerksam zugehört.

„Weiß die Gräfin Gerlinde, daß du nach der
Residenz gereist bist, um — nun, um dich zu verloben?“

Er stützte lächelnd das Haupt.

„Ja“, Josta. So sicher war ich noch nicht, dein
Zawo. erhalten, daß ich eher darüber hätte sprechen
mögen. Aber jedenfalls soll sie durch mich selbst
erfahren, daß ich mich verlobt habe. Deshalb habe
ich an sie keine Verlobungsanzeige schicken lassen, und
ich habe auch die für Baron Kittberg noch zurück-
gehalten, damit sie nicht eher davon erfährt, als
ich heimkomme. Sie muß zugleich erfahren, daß am
10. Juli in Schloß Ramberg eine neue Herrin einzieht
oder vielmehr dann, wenn wir von unserer Hochzeit-
reise zurückkehren. Ihre Ueberführung in das Witwen-
haus ist nun nötig geworden.“

„Oh — so werde ich sie aus Schloß Ramberg
vertreiben?“ sagte Josta erschrocken.

(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier, 28. Juni. (Wid. Amt-lich.) Eingegangen nachmittags 1/2 3 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Kege Tätigkeit der Engländer und Franzosen beiderseits der Somme. Auch in anderen Abschnitten zwischen Yper und Marne nahm das Artilleriefeuer am Abend zu. Heute früh steigerte sich das Feuer des Feindes beiderseits der Pos, zwischen Bailleul und Bethune und südlich der Risne zu größerer Stärke.

Gegenstände, z. B. ein Buch, Kleidungsstücke usw., auch weil er in Not ist, wird milder bestraft. Dazu noch eine weitere Ausnahme, die schon seit jeher im Gesetz enthalten ist und 1912 nur erweitert wurde. Der sogenannte „Mundraub“; das Gesetz lautet: wer Nahrungsmittel oder Genussmittel oder andere Gegenstände des hauswirtschaftlichen Verbrauchs in geringer Menge oder von unbedeutendem Werte zum alsbaldigen Verbrauch entwendet, wird mit Geldstrafe bis 150 Mark oder mit Haft bestraft. Es muß also eine Reihe von Voraussetzungen erfüllt sein, Nahrungsmittel: Der Begriff dürfte in unserer Zeit nur sein, Fleisch, Butter, Eier, Brot usw. tauchen vor uns auf. Genussmittel sind z. B. Zigarren, Zigaretten, Tabak, Spirituosen usw. Gegenstände des hauswirtschaftlichen Verbrauchs sind z. B. Kohlen, Holz, Stiefelwische usw. Ferner dürfen beim „Mundraub“ diese Dinge nur in geringer Menge und zum alsbaldigen Verbrauch entwendet werden; wer Brot stiehlt, um es zu essen, begeht einen Mundraub; wer Zigarren stiehlt, um sie selbst zu rauchen, ebenso; wer aber eines davon stiehlt, um es zu verkaufen, selbst wenn die Menge nicht groß ist, begeht einen gewöhnlichen Diebstahl. Aber auch wer z. B. Kohlen stiehlt, um sie selbst zu verbrennen, jedoch in großen Mengen, begeht einen gewöhnlichen Diebstahl, eben weil „Mundraub“ geringe Mengen verlangt.

Nun haben wir heute meist — wenn wir keine Kammer sind — von all den Herrlichkeiten keine großen Mengen im Vorrat, sondern nur die Karten; und es erhebt sich die Frage: wer Lebensmittelkarten stiehlt, begeht der den milde zu bestrafenden Mundraub oder den hart zu bestrafenden Diebstahl? Man könnte nämlich meinen: Entwendung der Karte ist heutzutage mit Entwendung des Lebensmittels identisch; man kann zwar nicht die Karte verzehren, aber doch darauf das Nahrungsmittel in Empfang nehmen und dies alsbald verzeihen, also „Mundraub“. Aber unser höchstes deutsches Gericht, dem sicherlich die Mehrzahl aller Gerichte folgen wird, sagt: Entwendung von Brotkarten ist kein Mundraub, sondern Diebstahl. Denn die Bausparte ist eben kein „Nahrungsmittel“, aber auch kein Gegenstand des hauswirtschaftlichen Verbrauchs; ein solcher ist nur dann vorhanden, wenn er durch Zerstörung oder Veränderung benutzt wird, wie die Kohle und das Holz, die man verbrennt. Die Bausparte zerschneidet man zwar, aber die einzelnen Stücke bleiben ganz, besonders das Mittelstück, sie werden nicht so verbraucht wie die Kohle und das Holz. Das Reichsgericht begründet seine Anschauung noch ferner damit, daß die Karten ja auch nicht von „unbedeutendem Wert“ sind, da, gleichviel wie der Geldwert ist, Brot ohne diese Karten nicht zu erhalten ist.

Wie man sich nun auch zu dieser Anschauung stellen mag, die Praxis der Gerichte wird ihr folgen. Dann aber muß man konsequenterweise auch die Entwendung anderer Lebensmittelkarten so betrachten wie die von Brotkarten, also Diebstahl annehmen und ferner auch den oben dargelegten Diebstahl für unanwendbar erklären, da auch dieser die Entwendung „geringwertiger Gegenstände“ voraussetzt. Rechtsanwalt Dr. Albert Daer, Berlin.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Die endgültige Gestaltung der Steuerentwürfe ist in den letzten Tagen Gegenstand der Besprechungen zwischen den Vertretern der großen Parteien des Reichstages gewesen. Wie von zuverlässiger Seite berichtet wird, scheint im Laufe der Verhandlungen ein Weg gefunden worden zu sein, der auch die Verabschiedung des Branntweinmonopols in diesem Tagungsabschnitt ermöglicht. Zwischen Vertretern einzelner Parteien und dem Schatzsekretär fand im Anschluß an die Vorverhandlungen unter den Parteien ein Gedankenaustausch statt, der ebenfalls befriedigende Ergebnisse zeitigte.

Rußland.

Die gegenrevolutionäre Bewegung, die im Westen begriffen ist, wird von den Führern der Rabatten und Ostobrischen Miliz und Guschow, die in Chardin sind, unterstützt. Im Falle der Errichtung der Monarchie soll eine Vereinerung der Ukraine, Bessarabiens und der Kreim mit Rußland angestrebt werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 27. Juni. Beim Reichskanzler fand gestern ein parlamentarischer Abend statt, zu dem u. a. zahlreiche Mitglieder aller Parteien erschienen waren. Berlin, 27. Juni. Reichskanzler Graf Hertling begibt sich morgen zu wichtigen Besprechungen ins Große Campusquartier.

Stockholm, 27. Juni. Die englische Gesandtschaft in Stockholm beschäftigt nach Befehlsbefehl, daß England zu einer bewaffneten Intervention in Rußland entschlossen sei. Die Vereinigten Staaten wünschen dagegen einen „friedlichen Druck“.



Unsere Artillerie nahm den Kampf kräftig auf. In einzelnen Abschnitten haben sich Infanteriegefechte entwickelt.

Stärkerer Fliegerangriff führte zu heftigen Luftkämpfen. Unsere Flieger schossen gestern 25 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon, unsere Abwehrgeschütze 5 feindliche Flugzeuge ab.

Hauptmann Berthold errang seinen 37., Leutnant Löwenhardt seinen 29., Leutnant Rumez seinen 26. und 27. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Nah und Fern.

Eine neue Eisenbahnlinie Berlin-Wien. In Voraussicht der kommenden engeren wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn hat die Bittauer Handelskammer dem sächsischen Finanzministerium eine Denkschrift eingereicht, die eine neue Schnellzugverbindung zwischen Berlin und Wien in Vorschlag bringt. Bisher bestanden zwischen den Hauptstädten der beiden Reiche drei direkte Verbindungen: Berlin-Letzkau-Prag-Wien, Berlin-Wodensch-Wien und Berlin-Oderberg-Wien. Die Denkschrift schlägt nun eine neue Verbindung über Görlitz-Bittau-Reichenberg vor.

Einbruch in eine Kirche. In Wiesdromo bei Samter (Polen) brachen Diebe, nachdem sie den Versuch gemacht hatten, in das Erbgrabnis des Grafen Benfierski-Kwilecki einzudringen, in die katholische Ortskirche ein und stahlen drei massiv goldene Kelche, die goldene Monstranz, eine goldene Büchse und sämtliche Wäpche.

Neueste Meldungen.

Kopenhagen, 27. Juni. Der König von Schweden hob in einer Unterredung hervor, die Ministerkonferenz der drei nördlichen Staaten bezwecke ein Zusammengehen der nördlichen Völker und gegenseitige Unterstützung im Weltkriege.

Kiew, 27. Juni. Die ukrainisch-russischen Friedensverhandlungen führten zu einer Einigung. Streitigkeiten nach Friedensschluss sollen durch Schiedsgerichtsprechung erledigt werden.

Admiral v. Svirge auf der Fahrt nach Berlin. Christiania, 27. Juni. Der deutsche Gesandte, Admiral v. Svirge, ist nach Berlin abgereist. Admiral v. Svirge gilt als mutmaßlicher Nachfolger des Staatssekretärs v. Kühlmann.

Schwerreich deutsch-nationalen Parteien zur Lage. Wien, 27. Juni. Der Verbandsausschuß der deutsch-nationalen Parteien faßte eine Entschließung, worin er jede Verantwortung für alle Folgen ablehnt, die sich an den durch den Bolschewismus herbeigeführten Sturz des k. k. Ministerpräsidenten v. Seidler knüpfen würden.

Carson über den Völkerverbund.

Wien, 27. Juni. Im englischen Oberhaus hielt Lord Carson, Mitglied des Kriegskabinetts, eine Rede, in der er wieder die Frage des Völkerverbundes behandelte. In der Rede wörtlich die Errichtung eines Weltgerichtshofes, vor dem als Zwischenfälle gestellt werden müßten, bevor ein Krieg begonnen werden könnte. Es sei allerdings schwer, auch Deutschland zu einem derartigen Völkerverbunde zuzulassen.

Letzte Drahtberichte des „Wilsdruffer Tageblattes“.

20 000 Tonnen.

Berlin, 27. Juni.

Amstich wird gemeldet: Das unter dem Kommando des Kapitänleutnants Jek stehende U-Boot hat in der Frelischen See und deren Infanteriehafen drei besonders wertvolle Dampfer von je 5000 bis 6000 Br.-Reg.-T. Größe versenkt.

Zwei dieser Dampfer wurden aus starken, nach England einlaufenden Geleitzügen herausgeschossen. Im ganzen noch neu eingegangenen Meldungen unserer U-Boote: 20 000 Br.-Reg.-T.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Wie ein U-Boot jetzt nur in seltenen Fällen Namen und Ladung eines versenkten Schiffes feststellen kann, so ist es ihm infolge der zunehmenden feindlichen Gegenwirkung auch fast nie möglich, eine annähernde Schätzung der bei Vernichtung von feindlichen Truppentransportern eingetretenen Menschenerluste vorzunehmen. Kürzlich aber trieben in einer Nacht an der Küste von Tripolis die Leichen von 113 italienischen Soldaten an, die zweifellos mit einem versenkten Truppentransporter untergegangen. Über die Verluste des in der Nacht vom 10. zum 11. Mai torpedierten französischen Truppentransportdampfers „Santo Anna“ teilt jetzt Havas unter dem 21. Juni mit, daß von 2150 an Bord befindlichen Soldaten und eingeborenen Arbeitern nur 1513 gerettet wurden, der Verlust also 637 Mann beträgt.

Der Reichskanzler im Hauptquartier.

Berlin, 28. Juni. (tu.) Wie die „Morgenpost“ erfährt, steht die Reise des Reichskanzlers nach dem Hauptquartier in keinem Zusammenhang mit den jüngsten politischen Vorkommnissen.

Die Pariser Presse zur Kühlmann-Rede.

Genf, 28. Juni. (tu.) Die Pariser Presse hebt die Bedeutung der Kühlmann-Rede hervor, insbesondere den Passus über einen Verständigungsfrieden. „Petit Journal“ macht den Versuch, die Anschuld der Entente am Ausbruch des Krieges darzulegen. „Echo de Paris“ weist auf die Bedeutung des wirtschaftlichen Drucks der Entente hin. Von den vorliegenden Pressestimmen verhalten sich lediglich „Matin“ und „Homme libre“ absolut ablehnend. Beide Blätter behaupten, der Friede kann nur durch militärische Erfolge errungen werden.

Influenza-Epidemie in London.

Bern, 28. Juni. (tu.) London wird gegenwärtig von einer schweren Influenza-Epidemie heimgesucht. Täglich werden etwa 1000 Krankheitsfälle gemeldet.

Die Tragödie der Zarenfamilie.

Frankfurt a. M., 28. Juni. (tu.) Von bestinformierter Seite wird der Frankfurter Zeitung

aus Darmstadt gemeldet, daß die Gerüchte über die Ermordung des Zaren sich nicht zu bestätigen scheinen.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 28. Juni.

Merktblatt für den 29. Juni.

Sonnenaufgang 4:41 | Monduntergang 10:48 N.
Sonnenuntergang 9:24 | Mondaufgang 11:41 N.

Grenadier Kurt Franke aus Grumbach, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, erhielt die Württembergische Tapferkeits-Medaille in Silber.

Bei der Zubereitung von Dörrgemüse wird vielfach nicht richtig verfahren. — Es sei auf folgende Gebrauchsanweisung aufmerksam gemacht: Vor dem Kochen waschen, dann 24 Stunden einweichen. Zur Erhaltung der Nährsalze in dem Einweichwasser kochen. Durch Zusatz von Kartoffeln und Bräuhwürfeln oder sonstiger Würze erzielt man ein nahrhaftes Gericht.

Der Kohlweißling, der bekannte weißlichgelbe Schmetterling, beginnt jetzt seine Eier abzulegen. Sie sind durch ihre blaugrüne Farbe wie auch durch die große Anzahl kennlich, in der sie an allen Blattstielen der Gemüsepflanzen usw. haften. Auch Tierpflanzen in den Gärten werden stark heimgesucht. Da es ein Ding der Unmöglichkeit ist, nach erfolgter Ablage der Eier letztere zu beseitigen, so muß mit der Vertilgung des Schmetterlings selbst als einzigem Abwehrmittel Ernst gemacht werden. Denn der Schaden, den die später auskriechenden Raupe verursachen, ist ein sehr erheblicher. Man sollte deshalb unsere Schuljugend, deren Ferien ja ohnehin jetzt beginnen, mit der Vernichtung dieses Schmetterlings beauftragen. Da eine solche Schmetterlingsjagd für die Kinder gleichzeitig eine wohlthuende körperliche Bewegung darstellt, in der sie sich nach Herzenslust austoben können, so verbindet man auf diese Weise gleichzeitig das Nützliche mit dem Angenehmen.

Anhebung des Tanzverbots in Sachsen? In einer Versammlung des Vereins der Saal- und Konzertsaalbesitzer Leipzig teilte der Vorsitzende mit, das Tanzverbot werde voraussichtlich in nächster Zeit aufgehoben oder zum mindesten gemildert werden.

Ueberfüllung im Lehrerinnenberuf. Man schreibt uns: Trotz wiederholter Warnung hält auch in neuester Zeit der Andrang zum Lehrerinnenberufe an. Die Bewerbung um Aufnahme in die Seminare überschreiten die vorhandenen Plätze um ein Vielfaches. Auch die Zahl der Philosophie studierenden Frauen, deren Ziel die Ablegung des Oberlehrerinnen-Examens ist, steigt von einem Semester zum anderen sehr erheblich. Es ist unter diesen Umständen angebracht, darauf hinzuweisen, daß zurzeit in Preußen z. B. mehr als 11 000 stellenlose Lehrerinnen vorhanden sind.

Keine Verlobung des Kronprinzen von Sachsen? Die „Dresd. Nachr.“ schreiben: Wir sind zu unserem Bedauern in die Lage versetzt, die in unserem Abendblatte v. 26. d. M. über die Verlobung Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen gebrachte Notiz als eine der Sachlage nicht entsprechende zu bezeichnen.

Zurückstellung der Landwirte usw. Alle noch nicht einberufenen Landwirte, landwirtschaftlichen Arbeitskräfte einschließl. Hausgärtner werden ohne Unterschied auf ihre Dienstverweigerung bis 15. 11. 1918 generell zurückgestellt. Bei weiterer Gefüge bedarf es daher nicht. Ausgenommen hiervon sind lediglich die zu. Gemusterten der Jahrgänge 1897, 1898, 1899 und 1900. Die hinsichtlich dieser Leute eingehenden Zurückstellungs-gesuche sind durch Vermittelung der Königl. Amtshauptmannschaft dem stello. Generalkommando zu legen.

Zur Ludendorffspende. Die Döhleener Wollstoffabrik, Wegl. Kl. vergierat Theodor Biener-Plauen und Erwin Biener-Plauen, sowie 10 000 Mt. die normals Siemens'schen Glaswerke, je 25 000 Mt.

Eine alte Geschichte. Die Ortsgr. Leipzig des Landesverbandes der Sächsischen Presse hat in ihrer letzten Mitgliederversammlung u. a. folgenden Beschluß gefaßt: „Die Ortsgruppe Leipzig des Landesverbandes der Sächsischen Presse spricht ihr Bestreben darüber aus, daß zur Verbreitung der Sammlung für die Ludendorff-Spende in Leipzig ein Ortsauschuß gegründet worden ist, ohne daß man es für nötig gehalten hat, die Leipziger Presse heranzuziehen, obgleich ihr doch ein Hauptteil der Werbearbeit in Leipzig von vornherein zugedacht war.“ Diesem Beschluß haben sich auch der Kreisverein Sachsen des Zeitungsverlegervereins und die Lose Vereinigung der illustrierten Presse angeschlossen. Die Arbeiten der Zeitungen verstehen sehr wenig Leute richtig einzuschätzen. Maßgebende Kreise wissen wohl Arbeiten der Presse aufzubürden, im übrigen ihr nur geringe Beachtung entgegenzubringen.

Neutrücken. Einen guten Fang machte Herr Gutsbecker Bruno Kirbach hier. Als derselbe dieser Tage in aller Frühe nach seinen Fluren ging, bemerkte er in einem Gebüsch drei verdächtige, schlafende Gestalten. Es waren drei von ihrer Arbeitsstätte Zauderode entflozene Franzosen. Durch die Gemeindebehörde wurden sie dem zuständigen Gefangenlager wieder zugeführt.

Dresden. Wahl des Oberbürgermeisters auf Lebenszeit. In der am Donnerstag abend gemeinschaftlichen Sitzung des Rats und der Stadtverordneten wurde Oberbürgermeister Blüher in Anerkennung seiner der Stadt geleisteten Dienste mit 67 von 70 abgegebenen Stimmen auf Lebenszeit gewählt. Die Sozialdemokraten enthielten sich der Stimmenabgabe.

Dresden. Unter großer Beteiligung aus allen Teilen Deutschlands und in Gegenwart der Gräfin von Scheel-Blessen als Vertreterin der Kaiserin wurde Dienstag nachmittags 5 Uhr die 3. Generalversammlung des Landesverbandes Deutscher Hausfrauenvereine im Bibliotheksale des Neuen Rathauses eröffnet. Nachdem eine reichhaltig besetzte Ausstellung des Dresdner Hausfrauenbundes im Lichtloche des Neuen Rathauses eröffnet worden war, hielt im Bibliotheksale Fräulein Thelma Friedländer-Berlin einen lehrreichen Vortrag über das Thema: „Das Frisch-

halten von Gemüse, Obst und Kartoffeln durch Ueberwinterung im Keller". Die Verhandlungen wurden mit einem Vortrag des Prof. Bruck aus Hamburg über das versicherungsrechtliche Problem fortgesetzt.

Alingenthal. Dienstagabend wurde bei den Freiübungen für das Wehrtaruen auf dem Turnplatz am Kirchlein mit Handgranaten geworfen. Dabei lief der 18-jährige Willi Meißel in die Wurfbahn und blieb trotz warnenden Zurufs darin. Eine Stielhandgranate traf den Unvorsichtigen am Hinterkopfe, so daß er sogleich niederkam und das Bewußtsein verlor. Infolge Zerreißen eines Blutgefäßes, dessen Inhalt sich ins Gehirn ergoß, trat bald der Tod ein. 5 Brüder von Meißel stehen an der Westfront; der Vater arbeitet in der Munitionsfabrik bei Wittenberg und sollte heute Mittwoch auf Urlaub kommen.

Königstein. Vom Basaltfelsen stürzte sich die 50-jähr. Näherin Hassfeld aus Osterreich in die Tiefe, wo sie tot liegen blieb.

Osch. In Bucha wurde die 60-jährige Frau Klemm in einer von außen verschlossenen Kammer ihrer Wohnung mit zwei schweren Kopfwunden bewußlos aufgefunden. Als Täterin kommt eine Frauensperson in Frage, die sich ein paar Tage dort aufgehalten hat. Die Tat ist in der Nacht zum Sonntag geschehen. Die Unthätliche hatte also bereits drei Tage gelegen. Das Sparkassenbuch ist geraubt worden.

Grimma. Während eines heftigen Gewitters schlug der Blitz in die Kirche zu Hohburg und zündete. Die Kirche brannte völlig aus, auch der Turm wurde bis zur Uhr herunter zerstört. Ein Teil des Kircheninventars und die Wertgegenstände konnten geborgen werden.

Löbau. In der letzten Stadtgemeinderatsitzung teilte Bürgermeister Dr. Schaarschmidt mit, daß gegenwärtig in der ganzen Stadt eine einzige Wohnung leerstehe, wohl nur, weil sie 1100 Mark Miete kostet. Löbau hatte 1910 über 11500 Einwohner. An vielen, ja den meisten anderen Orten liegen die Verhältnisse ähnlich, wenn auch nicht gar so groß.

Chemnitz. Wegen schwerer Unterschlagung im Amte, Unterdrückung von Feldpostpaketen und Diebstahl hatte sich am Dienstag vor dem Schwurgericht der Postsekretär Julius Hermann Weitschel aus Waldheim zu verantworten. Es wurde ihm von der Anklage u. a. zur Last gelegt, mehrere Geldbeträge unterschlagen und bis zur feiner im November v. J. erfolgten Verhaftung eine größere Menge Feldpostpakete sich rechtswidrig angeeignet und unterdrückt zu haben. Nach 13 stündiger Verhandlung wurde der Angeklagte, der jede Schuld in Abrede stellt,

Sächsische Goldankaufs-Woche

vom 23. — 30. Juni 1918.

„Das Eisen, dünnt mich,
Ist weit mehr als Gold zu preisen:
Ohn' Eisen kommt nicht Gold,
Gold bleibt auch nicht ohn' Eisen.“
Friedrich von Logau.

Jedes Gramm Gold, der Goldankaufsstelle gebracht, verkürzt den Krieg!

Die Goldankaufsstelle für den Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff befindet sich bei Herrn Stadtrat Wehner, am Markt, und ist täglich während der üblichen Geschäftszeit geöffnet.

zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Ferner wurde ihm auf 5 Jahre die Befähigung aberkannt, öffentliche Ämter zu bekleiden.

Leipzig. Wie dem „Leipz. Tgbl.“ von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, bestehen zurzeit Verhandlungen mit den maßgebenden Stellen, um Leipzig in ausgedehnter Weise an dem Luftverkehr, der sich nach Friedensschluß über Deutschland, Osterreich-Ungarn und andere Länder erstrecken soll, zu beteiligen. Hierbei kommt hauptsächlich der vor den Toren der Stadt gelegene Flugplatz Mockau in Frage. Die Leipziger Luftschiffhafen- und Flugplatz-Aktiengesellschaft ist mit allen Kräften bemüht, Leipzig zu einem Mittelpunkt des Luftverkehrs zu gestalten.

Peterswald. Seit fast 8 Tagen herrscht auf dem östlichen Erzgebirge, zwischen hier und Wollendorf, sehr rauhe Witterung. Die Temperatur sank am Dienstag auf 2° Nullpunkt. Am selben Tage schneite es.

Hohenleuben. Ein Schieferdecker hatte an seiner Kirchturm bestiegen, um Reparaturen auszuführen. Zwei kleine Knipse hatten sich am Kirchturm niederlassen und schauten dieser gefährlichen Arbeit lange zu. Gegen Mittag, da jedenfalls der Magen der Kleinen in eine Rechte trat, nahm der Größere den Kleineren bei der Hand und sagte: „Kumm nar, mar wulln heem, ds fällt heit eemol nett runner“, und beide trotteten von dannen.

Thum i. G. Bei heftigem Sturm brannte am Montag das neue Wohnhaus des Maurers Max Rudolf nieder, wobei nur einiges Mobiliar gerettet werden konnte. Bei den Aufräumungsarbeiten am Dienstag wurde der verkohlte Leichnam in demselben Hause wohnhaften taubstummen Arbeiter Schmidt gefunden. Da Schmidt

ausziehen sollte, vermutet man, daß er das Haus in Brand gesteckt hat und im Rauche erstickt ist. Der von dem Brande betroffene Besitzer des Hauses befindet sich im Seeresdienst.

Reichenbach. Ein kennzeichnendes Erlebnis wird hier einer Zeitung von einem Leser berichtet: „Komme ich am Sonntag in ein hiesiges Kaffeehaus, um mich etwas zu stärken nach längerem Marsch. Am nächsten Tisch sitzt ein Bäckerlein, 17 Jahre vielleicht alt. Es bezahlte eine Zecher von 25 Mk. für Wein, Bier, Kaffee und dergl. mehr. Da fragte ich ihn nach seinem Verdienst, wegen der hohen Zecher und wo er arbeitete. Er gab mir zur Antwort 70 bis 80 Mk., andere haben auch über 100 Mk. wöchentlich, dagegen die Verheirateten müßten viel mehr arbeiten und (schwigen und hätten bloß 40 bis 50 Mk. wöchentlich.“

Altenburg. Eine Ginsterverarbeitungs-Lehranstalt für Kriegsbeschädigte ist hier errichtet worden. Auf Oedländereien sind hier schon vor dem Kriege Ginstersorten angebaut worden, die aufgearbeitet werden und Rohstoff für Spinnereien liefern, während die entfaserten Zweige in Besenbindereien und Korbflechtereien verwendet werden. Die in der Lehranstalt unterwiesenen Kriegsbeschädigten sollen an den Oeden angesiedelt werden, an denen Ginstersorten zu Spinnfasern verarbeitet werden.

Kirchennachrichten

für 5. Sonntag nach Trinitatis.

Wilsdruff.

Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. (Pfarrer Große-Sora)
Vorm. 12 Uhr Taufgottesdienst
Nachm. 1 Uhr Junglingsverein Marschieren; Stellen an der Pfarre; bei ungünstigem Wetter abends $\frac{1}{2}$ Uhr Versammlung in der Tonhalle.

Kesselsdorf.

Vorm. $\frac{1}{2}$ Uhr Beichte. (Pf. Heber.)
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. (P. Zacharias.)
Nachm. 1 Uhr Unterredung mit den Jungfrauen. Der.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr Jungfrauenverein.

Sora.

Vorm. $\frac{1}{2}$ Uhr Hauptgottesdienst.

Limbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Blankenstein.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer I. K. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

amtlicher Teil.

Beschlagnahme der Frühkartoffelernte 1918.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes hat v. d. n. d. öffentlichen Bewirtschaftung unterliegen. Am 15. September geerntet werden. Als Frühkartoffeln gelten alle Kartoffeln, die die gesamte Ernte ist beschlagnahmt. Es dürfen vom Erzeuger Kartoffeln nur an den Gemeindevorstand seines Wohnortes und an die vom Kommunalverband beauftragten Aufkäufer verkauft werden. Jeder andere Verkauf und jede sonstige Abgabe von Kartoffeln, wie überhaupt der Handel mit solchen, sind ab dem 1. Juli 1918 vom Orte der Erzeugung nach einer anderen Ortsgemeinschaft, sind ab dem 1. Juli 1918 vom Gemeindevorstand oder dem Aufkäufer der Erzeuger sind verpflichtet, die amtlichen „Einkaufsscheine“ auszuhändigen zu lassen, den über jede abgegebene Menge ein

sie als Nachweis der erfolgten Lieferung immer bis zum Wochenschlusse an die Amtshauptmannschaft (Kartoffelstelle) zur Gutschrift einzusenden haben.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer den vorstehenden Bestimmungen zumider handelt. Neben der Strafe werden die Vorräte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, unannäherlich eingezogen ohne Unterschied ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Meißen, am 26. Juni 1918.

Nr. 521 e II K.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Kirchen-Verkauf. Sonnabend Nr. 1636—2240 je 1 Pfund.

Wilsdruff, am 28. Juni 1918.

Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.

Inseraten-Teil.

Lindenblößchen - Lichtspiele.

Freitag den 30. Juni 1918 abends 8 Uhr

„E“, der scharlachrote Buchstabe.

Drama in 5 Akten.

Nachmittags 4 Uhr: Kindervorstellung.

Zahnpraxis Kurt Behrendt

„Stadt Dresden“.

Sprechstunden: Montags und Freitags von $\frac{1}{2}$ 3—5 Uhr.

Zugelassen zur Behandlung der Rassenmitglieder von Wilsdruff Stadt und Land.

Kieferne Tischler-Bretter

15, 18, 20, 24, 30, 35, 40, 45 und 50 mm stark, sowie kieferne Stossen, 70x70 mm, hat preiswert abgegeben

Sägewerk Seifersdorf.

Fernruf 74. Amtsh. Dippoldiswalde.

Kesselsdorf. Lebensmittelverteilung in der 26. Woche.

Kirschenverkauf

Sonnabend den 29. Juni abends 6—8 Uhr bei Herrn Paulsch, Nr. 23—27, Abschnitt 4.

Kesselsdorf, am 28. Juni 1918.

Der Gemeindevorstand.

Gewinn-Lose

für „Frauendank“

abgegeben bei Frau Bürgermeister Künzel.

Mehrere Ladungen

kieferne

Brennholzrollen

treffen ein und erbittet Bestellungen jetzt schon

Rich. Schuricht,

Holzhandlung,

Wilsdruff, Partstr. 134 x. Fernsprecher 511.

Der

Caschen-Fahrplan

für Sommer 1918

der Eisenbahnstrecken

Potschappel-Wilsdruff-

Kossen und

Wilsdruff-Meißen mit

Dampfschiff-Fahrplan

ist wieder fertiggestellt und

bei uns zu haben.

Stück 15 Pfennige.

Geschäftsstelle dieses Bl.

Wilsdruff

Verein Heimatdank der Amtshauptmannschaft Meißen.

Anmeldungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle bei der Amtshauptmannschaft, die Vertrauensmänner des Vereins u. d. Gemeindevorstände des Bezirkes. Jahresbeitrag mind. 1 Mk., juristische Personen u. Vereine ohne Rechtsfähigkeit mind. 2 Mk.

Neben-Verdienst.

Wir suchen für Wilsdruff u. Umgegend einen Herrn,

der ortskundig und bekannt ist, zum Einholen von Versicherungsprämien. Gest. Off., auch von Kriegsinvaliden, unter 2607 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Wohnung,

2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, von einzelnen älteren Leuten sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote unter 2608 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Werfet

die im Haushalte, auf den Höfen, in den Schuppen, auf den Dachböden usw., selbst in den Winkeln, herumliegenden

Lumpen

Stoffabfälle, altes Packklein, Flicklappen, Musterlappen, alte Stricke, Bindfäden, Hüte, Kragen, Manschetten, Reste usw.

nicht achtlos fort!

Die Kriegswirtschaft braucht jedes Stückchen Lumpenmaterial, auch wenn es noch so wertlos erscheint.

Sammelt deshalb alles!

Verkaufet es an die richtige Ablieferungsstelle: den gewerbsmäßigen Lumpensammler. Dieser liefert alles bestimmungsgemäß an die Sortier- und Wirtschaftsstellen der Heeresverwaltung ab.

Kriegsamt.

Lose der 8. Königin Carola-Gedächtnis-Stiftung

— Ziehung am 20. und 21. September 1918 —

empfehlen

die Geschäftsstelle des Wilsdruffer Tageblattes.